

großen mächtigen Betten; ein ungeheurer Kachelofen, der Sommer wie Winter geheizt wird, haucht eine unausstehliche Hitze aus; das Lüften des Zimmers hält man törichterweise für gesundheitswidrig; die Esse fehlt, denn die Stürme würden sie nicht in Ruhe lassen. Kein Wunder, daß Rauch, welcher sich die Ausgänge nach eigenem Belieben wählt, und unangenehme 5 Dünste den Raum erfüllen. Der Alte klagt, daß sein „Zong“, dem er das Gehöft schon längst übergeben, ihn schlecht behandle, und die Ellermutter stimmt mit in das Klage lied über den „Zong“ und das „Mäge“, d. i. die junge Hausfrau, ein, während sie die Hühner, die unter den Betten gackern und das junge Schweinchen, das sich unter dem Ofen wälzt, zur Thür hinaus- 10 treibt. Indessen wir mit dem Alten „schwäze“, geht die Alte an ihre Arbeit. Sie bäckt „Hüdes“, d. h. sie reibt Kartoffeln, formt dann daraus eine Art Kuchen, klatscht diese an den heißen Ofen und läßt sie so rösten; denn der „Zong“ und das „Mäge“ sind mit den Enkeln auf der „Heue“ und haben sich für den Mittag ihr Leibgericht bestellt, „Hüdes“ mit „Büsch“; das letztere 15 ist kargehackter Salat mit saurer Milch. Brot können die armen Leute nur selten kaufen, Fleisch kommt monatelang nicht auf den Tisch; Kartoffeln, Kraut, Mehlsuppe, allerlei Gebäck aus Kartoffeln, „Pläzen“ und dergleichen sind ihre beständige Nahrung. Die mangelnde Güte der Speisen müssen sie daher durch ungeheure Mengen ersetzen. Die „Eller“ zeigt uns einen 20 großen, mächtigen, eisernen Topf und einen Karren und beschreibt uns, wie sie des Sonntags die Wände des Topfes mit Schmalz bestreichen, um darin Kraut zu kochen und den schweren, kaum zu hebenden Topf mittels des Karrens in den Kachelofen schieben.

Das Gewitter hat sich endlich verzogen, und wir nehmen von den 25 alten Leuten herzlichen Abschied. Es sind „Auszügler“, und es wird ihnen leider so gehen wie vielen andern, die so unklug sind, die törichte Rhönfütte, Hab und Gut zu früh den Kindern zu überlassen, nicht aufzugeben — sie werden bald unter einem der kühlen Gräber ruhen, deren Kreuze man in der Rhön aus Mangel an Zierblumen mit buntgefärbten Hobelspänen zu 30 schmücken pflegt.

Wir aber werfen noch einen Scheideblick auf die große Totenlade der Rhön, die Milseburg, und singen als Scheidegruß das Rhöner Volkslied:

„Viele hohe, hohe Berge,
Viel tiefe, tiefe Thal,
Daraüber sind gegange
Wir hunderttausendmal.“

35

Weber (Lebenbuch von Junger).